

Fenster

Lena Kieseewetter

Links, rechts, vor, zurück. Bloß nicht auf die Linien springen. Die olle Brotbüchse scheppert in der Tasche. Wenn sie nur auch so eine schöne aus Plaste mit Arielle hätte, so wie Nicole. Die Mutter drängelt. Kann sie denn die Lava zwischen den Steinplatten nicht sehen? Von ihrer Hand gezogen wird es noch schwieriger, dem Abgrund auszuweichen.

Als sie an der alten Werkzeugfabrik vorbeilaufen, sucht sie den Teddy im Fenster. Ah, da ist er ja. Der arme. Sie haben ihn einfach hängen lassen, das Licht ausgeschaltet und das Tor mit einem dicken Vorhängeschloss verrammelt. Sie winkt ihm freundlich zu, damit er sich nicht so einsam fühlen muss.

Nach der Lava und dem Teddy kommt der verwunschene Zaun. Was wohl heute hinter seinen grauen Latten liegt? Gestern war es eine bunte Schmetterlingswiese, die nur Eingeweihte betreten dürfen. Letzte Woche aber ein tiefes Loch ins Bodenlose und nur die Latten hatten sie vor einem Sturz in den sicheren Tod bewahrt. Heute wird ihr Blick aber von etwas auf *ihrer* Seite des Zauns eingefangen. Jemand hat mit weißer Farbe etwas darauf gemalt. Im Kopf zieht sie das schöne Muster nach, ganz gleichmäßig. Ein bisschen wie eine Windmühle. Sie hat es schon mal gesehen. Am Fenster der Fleischerei, wo sie jetzt keine Würstchen mehr geschenkt bekommt, weil sie abgerissen wurde.

Links, rechts, vor, zurück. Am Rande des Neubaugebiets beginnt sie wieder zu hopsen, den Kindergarten bereits im Blick. In der Garderobe riecht sie schon, dass es wie immer Pfefferminztee gibt. Die Mutter gibt ihr zum Abschied einen Kuss: »Um vier hole ich dich wieder ab. Malst du mir heute was Schönes?« Mit ihrer Brotbüchse und dem Kuschelhasen unterm Arm geht sie in den Gruppenraum und begrüßt erst Fräulein Werner, dann ihre Freunde.

Vor dem Mittag spielt sie im Garten mit den anderen im Schatten der Neubaublöcke. Sie spannt mit Nicole das Gummihops und Doreen soll drüberspringen. Doreen ist so gut darin, dass es ewig dauert, bis sie mal drankommt. Vor lauter langer Weile verfolgt sie die Linien der Platten an den benachbarten Wohnhäusern auf der Suche nach dem Muster darin. Sie überlegt, wie man die Steine anders anordnen könnte, damit sie eine Windmühle ergeben.

Nach dem Mittagsschlaf sitzt sie ungeduldig beim Vesper. Schon wieder Butterbrot. Sie muss es trotzdem schnell aufessen, vorher darf sie nicht die Buntstifte holen. Sie ergattert ihren Lieblingsbleier, aber das weiße Papier ist alle. Sie muss sich mit dem gräulichen zufriedengeben, das immer so komisch riecht. Im Papier ist ein kleiner Punkt, daraus macht sie die Klingel. Sie malt drei Linien für die Wände. Als Nächstes setzt sie mit einem schmierigen Fettstift ein Dach oben drauf. Ein Baum in den Garten, eine Schaukel daran. Oben kommen zwei dicke hellblaue Schäfchenwolken neben die lächelnde Sonne.

Die Kindergärtnerin legt ihr die Hand auf den Rücken: »Deine Mutti ist da.« Sie schaut noch mal auf das Bild. Mhh. Da fehlt noch etwas, das sieht ja genau aus wie das Haus von Nicole neben ihr. Ah, ja. Mitten in das Dachdreieck zieht sie

einen Strich von oben nach unten, einen quer von links nach rechts und dann noch einen kleinen an jedes Ende für die Windmühle.

Mit strahlenden Augen und dem Bild in der Hand springt sie auf und zeigt es auf dem Weg zur Mutter noch der Kindergärtnerin. Fräulein Werner wird blass, schnappt nach dem Bild. Halt! Jetzt nimmt die sich tatsächlich einen der viel zu dicken Fettstifte und übermalt das Muster, macht ein Fenster draus. Dabei flüstert sie ihr zu: »Das ist ein ganz böses Zeichen!«

Die Tränen schießen ihr in die Augen und die Hände ballen sich zu Fäusten. Nein, nein, nein. Ihre Widerworte verlaufen sich auf dem Weg in ihren Mund und bevor sie ans Ziel kommen, sagt Fräulein Werner: »So ist es doch viel schöner.« Sie übergibt das Bild direkt der Mutter und flüstert etwas. Alles umsonst, das ganz Bild verdorben, und jetzt reden sie auch noch darüber. Die Wut in ihrem Bauch kocht auf, kommt aber durcheinander, als die Mutter sie umarmt und sich für das schöne Bild bedankt.

Auf dem Heimweg kann sie nicht auf die Lava achten. Wortlos geht sie an der Hand der Mutter. Der Schreck sitzt noch zusammen mit der Wut in ihrem Bauch. Wie im Kampf miteinander steigen sie immer wieder auf, aber ein Kloß in ihrem Hals hält sie gefangen. Soll sie etwas so Böses gemalt haben? Eine Windmühle? Sie schüttelt den Kopf. Sie will der Mutter das Zeichen auf den Latten zeigen, will fragen, warum es dort stehen darf, aber nicht auf ihrem Bild.

Als sie ankommen, wird der Kloß in ihrem Hals zu einem festen Stöpsel. Denn auf dem Zaun glänzt frische Farbe im Licht der untergehenden Sonne.